

schwerde; denn er hatte mehr Gäste, als selbst der Rathschentke.

1533 war die Pfarre wieder erledigt. Herzog Heinrichs Rätthe hatten Bartholomäi, Pfarrer zu Boberisch, anstellen wollen. Da dieser aber bei seiner Anwesenheit in Geyer die Amtsverrichtungen — außer der hohen Messe noch tägliche Frühmessen — zu beschwerlich und das Amtseinkommen zu gering fand, und deshalb keine Neigung, diese Stelle anzunehmen, zeigte: so präsentirte der Rath Freitags nach Pfingsten 1533 einen andern, der, gebürtig von Delsnitz im Voigtlande, damals Pfarrer zu „Briesen“ (vielleicht Preshitz) in Böhmen war und bereits im höhern Alter stand. Er wird zwar in diesem Schreiben nicht namentlich aufgeführt; aber allen Umständen nach muß es der später oft vorkommende Georg Liborius oder Amandus gewesen sein. Er hielt streng an dem Papiasmus fest und wurde darin wahrscheinlich durch Herzog Georg oder den Bischof von Meissen bestärkt. Den 25. November 1536 beschwerte man sich über ihn beim Amtmann zu Wolkenstein, daß er Diejenigen, welche sich außer Geyer das heil. Abendmahl *sub utraque* reichen ließen, nicht auf dem Kirchhofe (damals dem einzigen Begräbnißplatz hier) beerdigen lassen wolle. Als die Kirchenvisitatoren (vielleicht schon 1536) hier waren, gaben sie ihm seinen Abschied und sendeten einen andern. Dieser beginnt auch das Evangelium zu predigen und das Sacrament in beider Gestalt zu reichen; als er aber „vermarkt, daß allda in Geyer nicht ein klein mennig an Gertten vnnnd gemeinen volckh In seiner bredigen versammelt gewest, hat sich gedachter briester für gering, eine solche mennig volckhs zu weyden, leren, vorzusteen, entsezt und also solichs In Signer person den visitatoren, mit einem gelarten vnd verstendigen man, das wol an dem ortt nott ist, zu uersorgen anzeige gethan.“

Indem der Rath Dieß Mittwoch nach Kiliani 1537 an Georg Spalatin meldet, präsentirt er zugleich Stephan Bäuerlein auf Schneeberg (der 1543—1565 Hospitalpfarrer zu Freiberg war). Er scheint auch ein Paar Jahre als „Prediger“ — nicht Pfarrer — hier fungirt zu haben; 1538 den 1. Mai bis 1539 wird der alte Pfarrer Georg Liborius wieder angestellt. Indes ward (1539 im Januar) Nicolaus Kropffstein, Diaconus an der Katharinenkirche zu Zwickau, als Pfarrer nach Geyer berufen. Der alte Pfarrer Liborius wich nach Ablauf seiner Amtszeit nur unter den heftigsten Schmähreden.

Dem Nicolaus Kropffstein folgte 1555—1565 Nicolaus Behm, aus Annaberg gebürtig, vorher Pfarrer in Schneeberg.

1566—1568 Wolfgang Jünger, aus Dschag, *Baccalaureus philosophiae*, der zur Pestzeit stirbt.

1568—1578 Simon Bögel oder *Avicula*; vorher Pfarrer in Harthau, dann Hospitalprediger in Annaberg. Von hier kam er als Pfarrer nach Schneeberg.

1578—1585 Elias Lyttich, aus Joachimsthal, vorher Pfarrer in Königswalde, Bruder des damaligen Superintendenten zu Annaberg. Die Kirchenbücher sind von ihm im Jahre 1578 angefangen worden.

1585—1600 Valentin Mezler, aus Hainchen, kam von hier nach Schlettau.

1600—1607 Drabitus, aus Kolbitz, Bruder des damaligen Superintendenten zu Chemnitz. Wegen eines Bergehens entwich er nach Böhmen.

1607—1610 Laurentius Schwabe, aus Annaberg, eines Maurers Sohn, ward 1593 *Quintus* daselbst, 1600 Pfarrer in Scheibenberg. Von Geyer kam er als Pfarrer nach Stollberg, wo er 1622, 51 Jahr alt, verstarb.

1611—1614 Tobias Habermehl, *Marianus* (aus Marienberg), kam von hier als Pfarrer nach Altenberg.

1614—1616 M. Kaspar Krautstengel, aus Franken. Er war 1603 Conrector in Annaberg, 1608 Rector daselbst, 1609 Pfarrer in Hermannsdorf. Von Geyer kam er als Pfarrer nach Buchholz, wo er im Jahre 1630, 60 Jahr alt, starb.

1616—1623 M. Abraham Mezner, zog sich unabsichtlich den Tod durch Giftmehl zu.

1623—1638 M. Johann Andrá, aus Waldheim, kaiserl. gekrönter Poet, ward 1608 Conrector in Annaberg, war 1612 Pfarrer in Ehrenfriedersdorf, 1615 Bergprediger in Annaberg, 1617 Pfarrer zu Kadon in Böhmen, wo er 1623 der Religion wegen sein Amt verlor. Während er in Geyer sein Amt verwaltete, hatte er das Unglück, im 30jährigen Kriege von kaiserlichen Soldaten gefangen nach

Schwarzenberg geführt zu werden. Durch Bezahlung eines Lösegeldes erlangte er seine Freiheit wieder. 1638 starb er hier. Er schrieb *Exilium Christianorum, Meditationes propheticae in Deut. 28.* Lips. 1628. *Meditationes in Ps. 76 et 87 etc.*

1639—1650 M. Johann Hollenhagen, aus Herford in Westphalen, studirte in Leipzig, ward 1630 daselbst Magister, dann Schwedischer Feldprediger und kam als solcher 1639 nach Geyer, wo er in das hiesige Pfarramt eintrat. (Von ihm ist bereits oben in den Erzählungen aus dem 30jährigen Kriege Einiges mitgetheilt worden.) Von 1640 an verwaltete er nebst dem Pfarramte auch das Diaconat. Wegen der Kriegsunruhe und Seuchen blieben seine Einkünfte zurück; so daß seine Anforderungen an die Gemeinde nach dem Ende des Kriegs auf 3285 Fl. 15 Gr. 7 Pf. gestiegen waren. Diese bestanden theils (200 Fl.) in zurückgebliebenem Amtseinkommen, theils in den zu Zeiten der Noth der Stadt vorgestreckten Darlehen. Denn sein unten erwähnter Recess, sein hinterlassnes Haus und sein auf Tannenberger Revier gelegenes, noch jetzt seinen Namen führendes Feldgrundstück bezeugen hinlänglich seine Wohlhabenheit. Um zu dem Seinigen zu gelangen, glaubte er sich berechtigt, das Malz- und Brauhaus zu verschließen und die Rathsgesälle selbst einzunehmen. So kam es endlich zu einem Prozeß, der 20 Jahre dauerte und über den 18 *Volumina* Acten im Amte Wolkenstein anwuchsen. Der Prozeß ward jedoch zu seinen Gunsten entschieden, die Stadt hatte ohngefähr 100 Thlr. Kosten und mußte ihm Wald und Brauhaus verpfänden, in welche er durch kurfürstl. Commissarien eingewiesen ward. Der übermäßige Holzschlag, dessen es bei den damaligen niedern Holzpreisen bedurfte, um ihn bezahlt zu machen, führte bald die Beschränkung auf ein bestimmtes jährliches Quantum herbei. Da er sich später von seiner Leidenschaftlichkeit zu Schimpfreden gegen Superintendent, Consistorium und Stadtrath hinreißen ließ und sich der Kirchenfelche bemächtigte, ward er 1650 den 3. Mai vermöge Consistorialbefehls degradirt. Er protestirte dagegen, wollte die Kanzel wieder erzwingen und sollte 1665 den 30. April des Nachts durch Amtsschützen in's Gefängniß abgeführt werden. Er flüchtete aus dem Bette in's freie Feld und kam nach Leipzig, wo er aber den 6. Septbr. gefangen ward, um dann in Ketten und Banden nach Dresden in's Rathhaus abgeliefert zu werden. Durch Befehl vom 16. Septbr. ward ihm die *Recantatio, Deprecatio* und *Relegatio* zuerkannt, und da er sich dessen weigerte, blieb er im Gefängniß. Im folgenden Jahre wußte er Mittel zu finden, aus demselben zu entfliehen. 1667 den 25ten Juli starb er in Berlin, 63 Jahre alt; auf dem dasigen Kloster-Kirchhofe ist sein Grab. Man fügt hinzu, einen guten, mit Edelsteinen besetzten Kelch habe er in der Judenstadt für 172 Thlr. verkauft und von einem rothsamntnen mit Perlen gestickten Messgewande habe er nach Aussage des alten Küsters 1 Schock Perlen abgeschnitten. Ja er habe die Bosheit gehabt, alte Kirchennachrichten, Rathsprivilegia und andere Urkunden mitten auf dem Markte zu verbrennen und die Trommel dazu zu schlagen. So lautet der bisher allein über ihn bekannt gewesene Bericht. Allein dem unpartheiischen Wahrheitsfreunde steigen gegen manche dieser Angaben aus folgenden Ursachen einige Bedenken auf: 1.) Neuerlich aufgefundenene Nachrichten enthalten ein Zeugniß d. d. 3. Februar 1644 vom Zehntner, 2 Rathspersonen, 4 Städtältesten und 85 Bürgern unterzeichnet, das volle Zufriedenheit mit ihres „lieben Pfarrers“ Amt und Wandel ausspricht und es dankend rühmt, daß er des Städtleins Ruin oft mit Leib- und Lebensgefahr abgewendet habe. Desgleichen rühmt der Bergmeister Lorenz Blumenhöfer in einem Testate vom 6. Decbr. 1648 seine freigebige Beförderung des Bergbaus und bezeugt, daß er bis *Luciae* d. a. 572 Thlr. 17 Gr. 6½ Pf. Recess auf seinen Bechen habe. 2.) Daß er z. B. alle Kirchennachrichten verbrannt habe, ist eine Unwahrheit, die die gegenwärtige historische Schrift selbst widerlegt und die das Vertrauen zu den übrigen Angaben nicht wenig erschüttert. 3.) In der Erzählung, woraus obige Nachrichten entnommen sind, und die ihn einen Voltergeist nennt, ist ein übertreibender, ja schmähwürdiger Ton nicht zu verkennen und scheint ursprünglich von ihm feindseliger Feder herzurühren; auch mag die Aufbringung jener 100 Thlr. Kosten allerdings viel Haß und Feindschaft gegen ihn erzeugt haben. Alles für und gegen ihn erwogen, scheint er aus seinem frühern Campagne-Leben jedenfalls eine Neigung zum Gewaltthamen mit in's Amt gebracht zu haben, das seine natürliche Heftigkeit noch vermehrt haben mag. Was aber sein eigenmächtiges Verfahren, um zu dem Seinigen